

Tages-

für die



Bericht.

Modenwelt.

Paris, den 5. Mai 1845.

(M.) Vor einigen Wochen noch erwartete man, daß der Tweed seine Herrschaft weit ausdehnen und die Röcke fast ganz verdrängen würde; aber das Umgekehrte ist eingetreten, der Tweed ist fast gänzlich verbannt und ein Kleidungsstück geworden, das man aus Vorsorge auf den Arm nimmt oder in den Wagen legt; man trägt nur Röcke und Fracks.

Die Fracks, die man zur Negligé-Toilette vorzieht, sind nach dem Schnitte, den man à la française nennt. Sie haben vorn zwei Reihen Knöpfe und sind rundlich geschnitten. Die Klappen schlagen sich ganz um, so daß sie die Brust vollständig frei lassen; nur bisweilen hält man sie durch einen Doppelpfknopf zusammen. Die Schößen sind kurz, aber etwas breiter als man sie im Anfange des Frühlings zu tragen anfangt.

Auch sieht man einige Fracks von diesem Schnitte, die nur eine Knopfreihe haben und die man meist ganz zugeknöpft trägt.

Auch die Röcke haben eine lange Taille und kurze Schößen.

Im Ganzen bemerkt man, daß die meisten Röcke schwarz, die Fracks in Phantasiefarben sind. Einige sahen wir von melirtem Casimir, auch einige von himmelblauem Tuche. Einer der letztern hatte blank goldene Knöpfe und wurde über einer weißen Weste zu schwarzen Beinkleidern getragen.

Die Westen sind im Allgemeinen sehr groß.

Die Beinkleider trägt man sehr verschieden; die meisten allerdings haben noch immer Stege, sind weder zu weit noch zu eng; doch kommt es uns vor, als würden die Pantalons ohne Stege zahlreicher, man sieht sogar sogenannte Husaren-Beinkleider, die ziemlich weit sind und sehr beliebt zu werden scheinen. Viele Beinkleider haben an der Seite auf der Naht eine Borte oder Schnürchen.

Paris, den 6. Mai 1845

(F.) Wir haben mancherlei Neuigkeiten gesehen und besien uns, dieselben so gut als möglich zu beschreiben. Zuerst einen Anzug zu Mittag, der halb elegant, halb Negligé ist, ein offenes Kleid nämlich von weißem gesticktem Jaconas über einem ebenfalls gestickten weißen Unterleibe. Die Stickerei

befindet sich zur Hälfte auf dem Jaconas, zur Hälfte auf reichen Spitzen. Das Leibchen ist offen, so daß die beiden Spitzenstreifen am Rande durch ihr Zusammentreffen eine Art Busenstreifen bilden. Ein kleines Knappes Leibchen darunter hält es zierlich fest. Die oben engen, unten in Falten gelegten Ärmel mit einem gestickten Bündchen sehen allerliebste aus. Eine Pelierine von gesticktem Jaconas, die vorn offen ist und in kleinen Zipfeln endigt, vervollständigte den reizenden Anzug.

Ferner ein Kleid von gesticktem Muslin mit doppeltem Rock und einem unten offenen, oben auseinandergehenden Leibchen, welches für die Kleider von leichten Zeugen allgemein angenommen zu werden scheint, wie die Leibchen à la Rafael und die griechischen. Die Ärmel dieses Kleides sind nicht eng, sondern unten weiter als oben und haben eine Art kleinen gestickten Oberärmels, der einen Jockey bildet. Ein Unterleib von italienischem Taffet giebt diesem reizenden Anzuge ein gewisses vornehmes Etwas.

Unter den Kleidern zum Ausgehen bemerkten wir ein Kleid von Seidengaze mit breiten lilas und weißen Streifen, auf welchen legetern sich lilas Rauten befanden; es hatte zwei breite Volants mit weißgestickten Zacken. Das Leibchen war drapirt, die Ärmel waren oben eng, ziemlich kurz und endigten in zwei Bauschen, einem von dem Kleidstoffe und einem von weißem Tarlatan an einem gestickten Bündchen.

Ein Kleid von Grenadine, weiß und lilas quergestreift. Der Rock hatte fünf Reihen offener Fransen in Weiß und Lilas, die bis fast an die Hüften reichten. Das Leibchen war knapp und glatt, mit Schneppe und drei Rätchen vorn, mit einer Berthe garnirt, die ebenfalls fünf Reihen offener nuancirter Fransen hatte. Die Ärmel waren eng, unten am Arme offen bis an den Ellbogen, mit einem Halbärmel von weißem Tulle und einer Spitzenmanschette daran. Die Oeffnungen, welche den weißen Tulleärmel sehen ließen, waren durch vier lilas Knöpfe zusammengehalten.

Die Hüte, welche man bemerkt, sind meist von Krepp, mit Tulle überzogen, oder von Guipüre-Posamentirarbeit, welche die durchbrochenen Strohhüte ersetzen sollen und mit Krepp gefüttert werden. Auch neue italienische Strohhüte giebt es. Der Kopf derselben ist niedrig, die Schirme sind groß, an den Sei-

ten etwas weniger lang als vorn. Meist werden sie mit Feldblumen ausgepugt und oft bringt man unter dem Schirme, an den Locken, kleine Bouquets von denselben Blumen an, die sich auf dem Schirme befinden. Die neuen Hüte von Posamentierarbeit pugt man nur mit Band aus; auf den Zughüten von Gros de Naples sieht man Blumen und Blätter; die langen Federn passen nur für die italienischen Strohhüte und die Reisstrohhüte.

Auf dem Lande wird man, wie es scheint, hauptsächlich Ueberröcke von Taffet tragen, die vorn glatt sind, hinten einen Zug und eine große Pelerine mit Schneppe haben. Sie sind am häufigsten von dunkler Farbe, mit weißem Florence gefüttert und mit Sammetspitzen oder offenen Fransen ausgepugt. Auch hat man zur Promenade vorn offene Ueberröcke von Foulard, von Barège und selbst von Wollenmuslin. Dazu tragen die Damen einen sogenannten albanesischen Langshawl und einen einfachen Strohhut, der nur mit gefranseten Bändern ausgepugt ist. Bei ganz freundlichem Wetter werden sie dann auch in offenen Kleidern von indischem Muslin erscheinen, die zierlich ausgepugt und durch ein Band um die Taille zusammengehalten sind. Wird dazu eine Schärpe von weißem Tulle über die Schultern geworfen, ein Zughut von Organdi getragen und eine Sylphide (Sonnenschirm), so wird der Anzug nichts zu wünschen übrig lassen.

Da die feine Wäsche bei den Sommerfesten eine große Rolle zu spielen pflegt, so sieht man auch bereits viele Canzous, welche den Hals frei lassen, in breiten gestickten Falten sich am Gürtel drapieren und auf der Brust so übereinander gehen, daß sie das Leibchen des Kleides nicht ganz verdecken.

Die mit farbiger Wolle gestickten Taschentücher stehen zum Regligé noch immer in Gunst; auch die Häubchen sind sehr beliebt und viel getragen. Man bemerkt namentlich eine Art, welche etwas weit auf der Stirn vorgehen, das Gesicht ganz frei lassen, auf dem Ohr hin sich ziehen und bei dem Kamme durch eine dicke Nadel befestigt werden, von welcher an einem doppelten Kettchen zwei kleinere Nadeln herabhängen, welche das Häubchen an jeder Seite auf den Locken befestigen.

Modenblatt No. 21.

1. Hut von Reiestroh mit Blumen und Band ausgepugt; Kleid von gestreiftem Stoffe mit fünf kleinen Bolants, ganz engen Ärmeln und einem Fichu von Spitzen.

2. Zughut; Ueberrock von Noire mit Pelerinentragen, vorn herunter offen über einem weißen gestickten Unterkleide. Auch die kurzen Ärmel sind offen.

3. Atlashut mit einer Feder; Kleid von gestreiftem Noire, vorn mit Band besetzt; hohes geschlossenes Leibchen und enge Ärmel; leichter Shawl mit Stickereien und breiten Fransen.

4. Häubchen mit Blumenauspug; Kleid von Seide mit Schnürchen tunicaähnlich besetzt; enge Ärmel; Pelerine mit Bandschleifen.

5. Rock mit niedrigem Kragen, breiten Klappen und engen Ärmeln; schwarze Cravate; Weste mit Shawlkragen ohne Schneppe vorn; halbweite Beinkleider, an den Seiten mit Schnürchen benäht.

Oben sind ein Häubchen und mehrere Herren- und Knabenmützen abgebildet.

Doppelstahlstich No. 21.

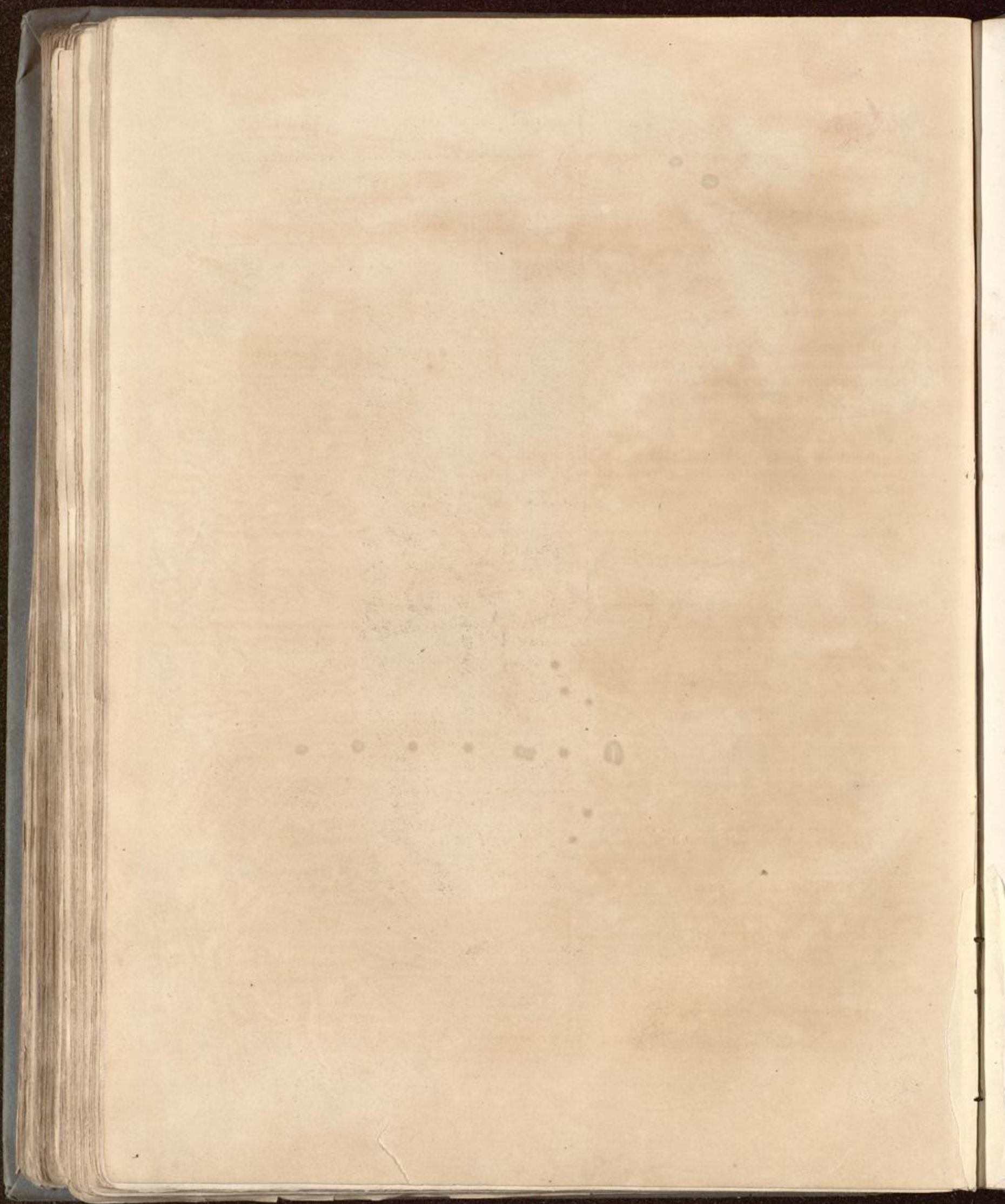
Die Eisbrücke in Dresden am 31. März 1845.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Die Eisbrücke in Dresden gehört zu den berühmtesten Meisterwerken ihrer Art. Im Anfang verband die beiden Ufer des Flusses eine hölzerne Brücke und erst in den Jahren 1260—70 wurde eine steinerne erbaut, welche jedoch der Eisgang vom Jahre 1343 zerstörte. Die neue, welche man darauf erbaute (die jetzige), wurde aus Quadersteinen aufgeführt, hatte 23 Bogen, 24 Pfeiler, war 500 Schritte lang und durch eine Zugbrücke unmittelbar mit dem königl. Schlosse verbunden. Kurfürst Moriz ließ jedoch einen Theil davon abbrechen und König August I. ihr durch den Oberlandbaumeister Pöpelmann die jetzige erweiterte und schönere Gestalt geben. Die Brücke hat jetzt 17 Pfeiler, zwischen denen halbkreisförmige Austritte mit steinernen Ruhebänken angebracht sind, 15 Bogen, eine Länge von 552 Schritten und ist mit einem hübschen eisernen Geländer versehen. Auf dem fünften Pfeiler (von der Altstadt aus) stand ein von Herold gegossenes Crucifix auf einer Felsenunterlage. Dieses Crucifix ließ Marschall Davoust 1813 abnehmen, als auf seinen Befehl der vierte Brückenpfeiler gesprengt wurde; aber man richtete es noch in demselben Jahre wieder auf, wie auch der zertrümmerte Pfeiler bis 1815 wiederhergestellt wurde. Das mit Blei ausgegossene matt vergoldete Kreuz war 25 Centner, das Bild des Gekreuzigten selbst 8 Centner schwer. An einer in der Nähe des Felsens befindlichen Marmortafel besand sich die lateinische Inschrift, daß Alexander I., was die Franzosen zerstört, wieder hergestellt habe. Unter dem Crucifix wand sich eine 3 Ellen lange Schlange um eine starkvergoldete Weltkugel. — Dieser Bau nun mit dem Kreuze darauf stürzte bei der Uberschwemmung am 31. März d. J. halb zehn Uhr Vormittags plötzlich ein und das Kreuz versank in den Fluten. Später zerriß auch noch ein anderer Pfeiler der Brücke. Sie ist deshalb jetzt ganz gesperrt und die Verbindung zwischen den beiden Ufern wird durch eine Schiffbrücke, durch Fähren, ein Dampfschiff und Bote aller Art unterhalten, doch gewährt die sonst so belebte, jetzt völlig verödete Brücke einen traurigen Anblick.



1845
190.31





Die Elbrücke am 31. März 1845. 9 1/2 Uhr Vormittag.

